



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Stellung im Mittelmeer wird mehr denn je auf verstärkter Seerüstung beruhen müssen und die Südslawen werden, trotz ihrer inneren Uneinigkeit, noch lange ein gefährlicher Gegner zu Lande sein, es ist aber die Frage, ob die Sozialisten gegenüber den Bedürfnissen der italienischen Expansion, die hier unbestreitbar mit den Bedürfnissen des Proletariats zusammengeht, und die nach dem begehrten Kleinasien auf die Dauer nur möglich sein wird, bei starker Flottenstellung, ihre antimilitaristische Haltung durchweg beibehalten werden. Allerdings scheint es angesichts der immer mehr erstarkenden anatolischen Nationalistenbewegung, der gegenüber man sogar bereits die Räumung Smyrnas durch die Griechen zu erwägen beginnt, sowie infolge des glücklich zustande gekommenen französisch-italienischen Arbeitsvertrages möglich, daß der kleinasiatische Traum schwächlich zerrinnt und der italienische Auswandererstrom für die nächsten Jahre nach Nordfrankreich abgelenkt wird, wo man, wie einzelne gewichtige Stimmen beweisen, der langdauernden Beschäftigung starker deutscher Arbeitsheere mit dem größten Mißtrauen entgegenzusehen beginnt. In diesem Falle könnten die Sozialisten in ihrem Widerstand gegen starke Seerüstung beharren, was durchaus im Sinne Englands sein würde, das durchaus Interesse daran hat, die mögliche Herausbildung einer starken Mittelmeerkombination Frankreich-Italien zu verhindern.

Der Vollständigkeit halber sei noch das Ergebnis der rumänischen Wahlen mitgeteilt, wobei zu berücksichtigen ist, daß, unzweifelhaft mit Rücksicht auf die außenpolitische Stellung Bratianus, die konservativen Demokraten, die Take Jonescupartei, sich der Wahl enthalten hat, und daß das Parlament in Rumänien keineswegs die Bedeutung wie in andern Ländern hat. Im ganzen zeigt sich ein überwältigender Erfolg der Nationalisten und Bratianugefolschaft. Es errangen von 287 Sitzen im alten Reich die nationalistischen Liberalen 103, die Nationalisten 67, die Konservativen (Marghiloman) 13, die Bauernpartei 58, die Sozialisten 12 Sitze, von den 205 Sitzen im Banat und in Transsylvanien die Nationalpartei (Maniu) 146 (nach anderer Zählung 161), die Opposition (Ungarn, Schwaben, Bauern) 46 Sitze, während in Bessarabien 86 Nationalisten, 28 Bauernparteilerner und 1 Sozialist (in Kischinew) gegenüberstehen. Also trotz der Kriegswunden Sieg des Nationalismus auf der ganzen Linie!

Menenius

Neue Bücher

Das deutsche Nationaltheater. Fünf Vorträge, gehalten im Februar und März 1917 im Freien Deutschen Hochstift zu Frankfurt a. M. von Prof. Dr. F. Petersen, Leipzig 1919, B. G. Teubner. Zeitschrift für den deutschen Unterricht: 14. Ergänzungsheft. 106 S., 8°, geh. 4 Mark und Feuerungszuschlag.

Die vorliegende Arbeit gibt in fünf Kapiteln — Geistliches Theater, Volkstheater, Hoftheater, Nationaltheater, Festspieltheater — eine vorwiegend geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Theaters und legt dabei den Hauptwert auf knappe, zusammenfassende Herausarbeitung der Grundzüge und des Sinnstrebens zum Gedanken des deutschen Nationaltheaters. Zwischen dem Halten dieser gediegenen Vorträge und dem Erscheinen liegen zwei Jahre. Während der Drucklegung ist eine alte, festgefügte Welt zerschlagen, sind damit Hoffnungen begraben worden, von denen die Ausführungen getragen waren. Gewiß haben wir jetzt ein Volkstheater bekommen, aber recht hat der Verfasser, wenn er im Vorwort schreibt, daß wir den geschichtlichen Verhältnissen auch im Theaterwesen nähergebracht sind, da wir um mehr als ein Jahrhundert zurückgeworfen sind. Es muß abgewartet werden, ob die neue Zeit, die die Hoftheater überreignet hat, auf dem Gebiete der Kunst das Nötige für die wiederaufzurichtende Nation schafft. Worte sind in unserer redefrohen Zeit dahingehend genug gefallen. In jedem Falle aber werden die Grundzüge der Entwicklung des Theaters die nötige Kenntnis für Verbesserungsvorschläge stärken können. Die Schrift des Verfassers ist

dafür ganz vorzüglich geeignet. Sie lieft sich in der frischen Darstellung des gesprochenen Wortes gut, geht nicht zuviel auf Einzelheiten ein und drängt nicht zu viel Gelehrsamkeit vor. Die beigegebenen Abbildungen (44 im Text, dazu 8 Tafeln) sind technisch hervorragend, die Auswahl ist schlagend, beweisend, fördernd und eindringlich. Die Inhaltsübersicht mit Stichworten, ein sorgfältiges Register, die genauen und umfangreichen Literaturangaben zu jedem Kapitel gesondert verraten die geklärte Kenntnis des Verfassers mit dem einschlägigen Stoffe und leiten zu vertiefender Weiterarbeit an. In der sachlichen Darstellung wird kritisch, aber auch berichtigend verfahren. Das Werkchen wird deshalb warm empfohlen, weil es ein guter Führer in ein Gebiet ist, dem die niedergeknüttelte deutsche Nation die ganze Wachsamkeit zuwenden sollte. Freilich, wenn das Theater seine Aufgabe, Erzieherin der Nation und des Volkes zu sein, erfüllen soll, dann muß auch das zeitgenössische Schauspiel sich mancher Reform unterziehen. Hier liegen große Aufgaben. Mag die neue Zeit, die in vielem so anspruchsvoll mit ihren Erfolgen prahlt, zeigen, daß ihr gelingt zu schaffen, was bisher restlos nicht erreicht worden ist: das deutsche Nationaltheater.

Curt Hillé

André Jolles. Von Schiller zur Gemeinschaftsbühne. Verlag von Onelle u. Meyer. Leipzig 1919.

Eine der wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema Volksbühne, die hoffentlich Epoche machen wird. In der Einleitung weist Ludw. Ballat darauf hin, daß gegenwärtig die Staatstheater nicht imstande sind, die Aufgabe von Volksbühnen zu erfüllen, da sie sämtlich zu klein sind und der Betrieb zu teuer ist. Neue Bühnen aber, die das alte Repertoire in künstlerisch einwandfreier Weise übersehen, können wir vorderhand nicht bauen. Wir brauchen also ein neues Repertoire. Oder mit andern Worten, das Volk müßte sich aus seinem eigenen Theaterbedürfnis heraus ein neues Theater schaffen, das sich auch bei den für die nächsten Jahre zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln materiell ermöglichen läßt. Die neue Form wird nun organisch aus dem primitiven Theaterbedürfnis und dem Zwang geringster Kosten entwickelt. Kleine Säle, einfachste Bühnenform mit Anwendung typischer Dekoration, die Zahl der Schauspieler auf die gebräuchlichen Grundtypen zurückgeführt (Jolles zeigt, daß man mit fünf auskommen kann) und die Stücke nicht von einem vagen Begriff der Literatur, sondern vom warmen Leben szenischen Spiels und dramatischen Geschehens ausgehend. Das Publikum nicht mehr mit bald veristischen Spielereien, bald mit akademisch stilisierenden Kunstprodukten zerstreuen, sondern seine Phantasie zum miterlebenden Mischaffen erwärmen. Was Jolles anregt, ist der Weg, den jedes echte Volksdrama gegangen ist. Er zieht Grenzen und schafft eben dadurch Formmöglichkeiten, er beschränkt, aber entwickelt. Nicht Nachahmung heißt das Ziel, sondern Bühnenleben, nicht Psychologie, sondern Grundwahrheit, nicht Stilisierung, sondern Stil, nicht Bildungsmöglichkeit, sondern Ausbildung, nicht Erziehung, sondern Entwicklung. Die Frage ist nur, wer macht den Anfang? So viele sind des heutigen Theaters müde, wo tun sich in der Großstadt tausend, zweitausend, fünftausend Leute zusammen, um sich ihr Theater selbst zu schaffen? Der Anfang wäre vielleicht in den Schulen zu machen, vielleicht tun sich mehrere Dilettantenvereine zusammen. Die Hauptsache ist nur, daß der neue Versuch nicht gleich mit Stilprätention und Literaturtiefsinn beschwert, sondern vollstümlich lebendig, einfach gehalten wird und vom Spieltrieb ausgeht. Alle, die nach einer Gesundung des Theaters rufen, sollten das Buch, das auch eine sehr originelle Würdigung des „Wilhelm Tell“ bringt, lesen und „in ihrem Herzen bewegen“.

Dr. R. Schacht

Felix Wilfrieds Freitags „Tragödien im Taun“, Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin, 3,50 Mark, sind auf einen ernsten Ton gestimmt. Der Verfasser führt uns in den märkischen Fichtenwald, in die nordische Wilbnis, vom Land der tausend Seen zur russischen Elentier- und Bärenjagd, zur Trappenjagd im Siebenbürger Alpen, zur Hahnenbalz und heimischen Otterjagd, zur Trappenbalz

28*

und zum weißen Tod, auf Hoch- und Niederjagd in allen Abarten. Überall weiß er das Interesse des Lesers zu erregen und wach zu halten. Die Skizzen lassen ein starkes Talent erkennen, das sich auf eine scharfe Naturbeobachtung sowohl als auch auf eine fesselnde Darstellungs-gabe erstreckt.

Vom freien Hochlandswilde. Acht Tiergeschichten von Fritz Bley. R. Voigtländers Verlag, Leipzig, 5 Mark. Ein eigenartiges Buch! Bley nennt zwar diesen starken, billigen Band acht Tiergeschichten, was er aber bietet, ist jedoch bei weitem mehr. Es sind weiter gefasste Abhandlungen über das Hochlandwild: Gams und Murmeltier, Adler und Steinbock, Wildziege und Dachs, Schneegeflügel und anderes, was er uns in seinen natürlichen Standorten in meisterhafter Darstellung näherbringt. Eigenartig ist es, wie Bley die Tiere und ihre Heimat in Beziehung zu der großen Weltkriegs-katastrophe stellt. Ein schmerzlicher Unterton über des Vaterlandes Unglück durchzieht das Buch, aber wie der Verfasser immer wieder Trost und Mut findet und unerschütterlich an eine neue Zukunft unseres Vaterlandes glaubt, so wird auch der Leser sich gern zu diesem Glauben führen lassen.

K. Sch.

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: Dr. Mathilde Rechner in Berlin-Galensee. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Wichterfelde 498 des Verlags und der Schriftleitung: Amt Magow 6510.
Verlag von K. F. Koehler in Leipzig.

Druck: „Der Reichsholz“ m. b. H. in Leipzig, Deffauer Straße 86/87.

Pädagogium Waren in Mecklenburg am Müritzsee

Vorbereitung auf alle Klassen der verschiedenen Schulsysteme (Umschulung). Insbesondere Vorbereitung auf die Einjährigen-, Prima- und Reifeprüfung.

Dr. Michaelis